

Zeitschrift: Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

Herausgeber: Verband Schweizerischer Privatschulen

Band: 45 (1972-1973)

Heft: 10

Artikel: Zur Wandlung des Verständnisses von Legasthenie

Autor: Grissemann, Hans

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-851842>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zur Wandlung des Verständnisses von Legasthenie

Dr. Hans Grisseemann

Definitionen der Legasthenie

Die Begriffe *Legasthenie* und *Lese-Rechtschreibschwäche* fallen nicht zusammen. Die gelegentlich anzutreffende Gleichsetzung erschwert Vergleich und Integration von Befunden verschiedener Forscher. *Lese-Rechtschreibschwäche* (LRS) läßt sich statistisch, unter Berücksichtigung eines *Normenvergleichs* als Abweichung von Mittelwerten definieren. Die Lesefertigkeit läßt sich an standardisierten Prüftexten unter Berücksichtigung der Merkmale Zeit und Fehlerzahl, das Leistungsniveau der Rechtschreibung an standardisierten Lückendiktaten (gedruckte Texte, in denen nach Diktat gewisse Wörter in Lücken eingesetzt werden müssen) unter Berücksichtigung der Fehlerzahl einstufen. Die Einstufungen erfolgen nach Vereinbarungen. So könnte man etwa Lese- und Rechtschreibleistungen unter dem Prozentrangniveau 10 dem Begriff der Lese- oder Rechtschreibschwäche zuordnen, Leistungen mit Prozentrang 5 und weniger könnten einer LRS mittleren, Leistungen mit Prozentrang 1 und weniger der LRS schwereren Grades zugeordnet werden. Es wären auch andere Abmachungen denkbar und vertretbar. LRS kann also auf verhältnismäßig einfache Art mit Lese- und Rechtschreibtests festgestellt werden. Mit einer solchen quantitativen Abgrenzung läßt sich aber keine Legasthenie diagnostizieren. Worin unterscheidet sich die Lese-Rechtschreibschwäche von der *Legasthenie*? Eine weitverbreitete Definition stammt von Maria Linder¹ (1951, Zeitschrift für Kinderpsychiatrie): «Unter Le-

gasthenie verstehen wir eine spezielle und aus dem Rahmen der übigen Leistungen fallende Schwäche im Lernen des Lesens (und indirekt auch des selbständigen orthographischen Schreibens) bei sonst intakter oder (im Verhältnis zur Lesefähigkeit) relativ guter Intelligenz». In dieser Definition werden zwei Merkmale betont: Die *intelligenzunabhängige* Lese-Rechtschreibschwäche und die *einseitige* Leistungsschwäche. Mit dem zweiten Merkmal soll die *Legasthenie* abgegrenzt werden von *Lernstörungen allgemeiner Art*, in welchen auch Schwierigkeiten im Lesen und in der Rechtschreibung inbegriffen sein können. In Anlehnung an angelsächsische Literatur werden Schülern, deren schulisches Leistungsniveau ganz allgemein unter dem Erwartungsniveau liegt, das auf Ergebnissen von Intelligenzprüfungen beruht, als *Underachiever* (Unterleister) bezeichnet.

Da die Mißerfolgserlebnisse des Legasthenikers auch zu Schulangst, Schulpathie und weiterem Lernversagen (z. B. auch Rechnungsversagen) führen können, ist die Lindersche Definition, welche die *isolierte Lese-Rechtschreibschwäche* betont, in dieser Form nicht mehr haltbar. Es ist aber festzuhalten, daß M. Linder diese Zusammenhänge in ihren Ausführungen über die sogenannte Sekundärsymptomatik des Legasthenikers im Anschluß an ihre Definition sehr klar dargestellt hat.

Eine ähnliche Definition stammt von Schubenz² (1964): «Wir verstehen unter Legasthenie das Phänomen

² Siegfried Schubenz, Neuere deutsche Forschungsansätze zur Aufklärung der Legasthenieproblematik. In: Lese- und Rechtschreibschwäche bei Schulkindern, herausgegeben von Karlheinz Ingekanp, 1966.

der bedeutsamen Inkongruenz von (relativ guter) allgemeiner Begabungshöhe und der (relativ geringen) Fähigkeit, das Lesen und orthographisch richtige Schreiben in der von der Schule dafür eingeräumten Zeit und mit dem vorgesehenen Maß an Training zu erlernen». Mit dieser Definition wird die Legasthenie wieder als intelligenzunabhängige LRS von der kognitiven, durch Intelligenzmängel erklärbaren LRS abgehoben. Der Hinweis auf die isolierte Leistungsschwäche ist wohl im Hinblick auf die möglichen sekundären allgemeinen Leistungsstörungen bei Legasthenikern weggelassen worden. Dafür werden durch Schulungsmängel bedingte Ausfälle nachdrücklich ausgeklammert. Die Abhebung von Lese- vor allem aber von Rechtschreibstörungen im Rahmen eines allgemeinen Unterachievements erfolgt mit dieser Definition allerdings auch nicht. Sie müßte ergänzt werden durch den Nachsatz: «Diese Diskrepanz ist nicht zu erklären durch eine primäre allgemeine Leistungsstörung».

Aus dieser erweiterten Definition geht hervor, daß die diagnostische Abklärung der Legasthenie nichts anderes als eine vollständige, fachgerechte psychologische Untersuchung sein darf. Durch den Einsatz von Leistungstests – etwa durch den Lehrer – können wohl die Lese- und Rechtschreibleistungen eingestuft und dabei etwa eine LRS leichteren, mittleren oder schwereren Grades festgestellt werden. Vorabklärungen, ob diese LRS kognitiv oder intelligenzunabhängig sei, kann der Lehrer durchführen, wenn er die heute zur Verfügung stehenden Begabungstests (d. h. Grobtests zur Feststellung des allgemeinen Intelligenzniveaus) für die Hand des Lehrers

¹ Maria Linder, Über Legasthenie. Fünfzig Fälle, ihr Erscheinungsbild und Möglichkeiten der Behandlung. 1951, Zeitschrift für Kinderpsychiatrie.

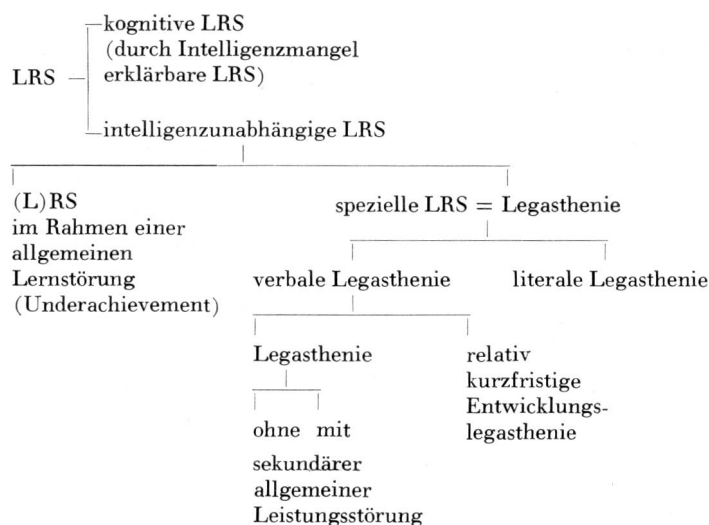
einsetzt (z. B. Bildertest 2/3, Aufgaben zum Nachdenken für 4. bis 6. Klassen des Verlags Beltz). Solche Vorabklärungen bedeuten aber nur erste Siebungen zur Ueberweisung an den Fachmann, der dann einen differenzierten Individualintelligenztest und eine allgemeine psychologische Untersuchung durchführen muß, bei welcher es gilt, intelligenzunabhängige LRS im Rahmen einer primären allgemeinen Leistungsstörung von einer eigentlichen Legasthenie abzuheben.

Hinter dem zusammenfassenden Ausdruck Underachievement für die allgemeinen Lernstörungen verbirgt sich die *gesamte psychopathologische und heilpädagogische Problematik*. Affektive Frühschädigung, erzieherische Verwahrlosung, psychopathische Züge, neurotische Störungen, Hirnschädigungen können einzeln oder in verschiedenen Kombinationen und Varianten zum Underachievement führen. Die Andeutungen sollen zeigen, daß die Legasthenie-

diagnose unter Ausschluß von kognitiver LRS und LRS im Rahmen eines allgemeinen Underachievements nur vom Fachpsychologen in einer vollständigen psychologischen Untersuchung geleistet werden kann.

Lese- und Rechtschreibschwäche vor allem aber Rechtschreibschwäche im Rahmen eines Underachievement erfordert andere heilpädagogische Maßnahmen als eine eigentliche Legasthenie. In der ersteren stehen Lernmotivationsstörungen im Vordergrund und erfordern im Rahmen verschiedener allgemeiner Erziehungsmaßnahmen besondere Motivationsvorkehrungen. Auch für den Legastheniker sind Motivationsmaßnahmen im Rahmen eines sorgfältig aufgebauten Erziehungsplanes unabdingbar; aber das eigentliche Sondertraining im Bereiche des Lesens und der Rechtschreibung bekommt dabei eine erhöhte Bedeutung.

Die LRS müßte folgendermaßen differenziert werden:



Zur Legasthenie als intelligenzunabhängiger Störung des Leselernprozesses rechnen wir auch die relativ *kurzfristige Entwicklungslegasthenie*, welche als partieller hirnorganischer Reifungsrückstand aufgefaßt wird und nach ½ bis 1½ Jahren auch ohne besondere Maßnahmen als Folge einer Nachreifung verschwinden kann. Es wäre verhängnisvoll, ein solches Verschwinden vorerst abzuwarten, um eine relativ kurzfristige Entwicklungslegasthenie

von einer hartnäckigen Form unterscheiden zu wollen. Dabei könnte viel wertvolle Zeit für ein Frühtraining versäumt werden, und zudem besteht die Gefahr, daß die Störung durch eine sich einstellende Sekundärsymptomatik verschärft und therapeutisch schwerer angebar würde. Auch eine so verstandene Entwicklungslegasthenie kann sich sekundärsymptomatisch zu einer hartnäckigen Legasthenie verschärfen. Den Lehrern ist deshalb zu empfeh-

len, Kinder, bei denen sie eine Intelligenzunabhängige LRS vermuten, im 1. und 2. Quartal der 2. Klasse zur schulpsychologischen Untersuchung zu überweisen. Es wäre dann nicht zu bedauern, wenn einige Schüler nach relativ kurzer Zeit aus dem Training in Fördergruppen mit der nachträglichen Diagnose Entwicklungslegasthenie wieder austreten könnten.

Mit der *literalen Legasthenie* wollen wir uns hier nicht befassen. Es ist die schwerste Form der Legasthenie, welche sich darin äußert, daß diese Legastheniker größte Mühe beim Erlernen von Buchstaben haben, und die Zuordnung von Buchstabe und Laut nicht zustande bringen. Der *verbale Legastheniker* beherrscht die einzelnen Buchstaben und gerät erst in Schwierigkeiten beim Lesen von Wörtern. Literale Legasthenie kommt meist verbunden mit intellektueller Debität vor, ist aber nicht zu erklären durch die intellektuelle Schwäche und deshalb nicht zur kognitiven LRS zu rechnen. Die literalen Legastheniker treten meist mit 10 bis 11 Jahren ins Stadium der verbalen Legasthenie ein.

Zum Problem der sogenannten *legasthenietypischen Fehler*

In den beiden referierten Definitionen wird Legasthenie als Diskrepanzproblem dargestellt. (Linder: relativ gute Intelligenz – aus dem Rahmen der übrigen Leistungen fallende Schwäche im Erlernen des Lesens und des orthographisch richtigen Schreibens. Schubenz: bedeutende Inkongruenz von allgemeiner Begabungshöhe und Lernfähigkeit im Bereiche des Lesens und der Rechtschreibung.) Auf die *Nennung von legasthenietypischen Fehlern* wird verzichtet. Ihre Existenz ist sehr umstritten und die neuere Legasthenieforschung legt uns nahe, auf solche Diagnosekriterien zu verzichten. Mit einer gewissen Beharrlichkeit werden *Reversionen* (inkl. Inversionen und Umstellungen von Buchstaben), *Auslassungen*, *Zufügungen*, *Erfindungen*, *Wiederholungen* als Legastheniefehler bezeich-



Stadt Zürich

Möchten Sie nicht auch bei uns in der Stadt Zürich als Lehrer tätig sein? Sie genießen viele Vorteile. Zahlreiche Nachteile, die eine große Gemeinde für die Organisation der Schule mit sich bringt, konnten wir in den letzten Jahren beseitigen.

- Viele Lehrstellen in neuen oder zeitgemäß erneuerten Schulhäusern;
- ältere Schulhäuser werden intensiv modernisiert;
- moderne technische Unterrichtshilfen mit fachmännischem Service;
- zeitgemäße Regelung der Schulmaterialabgabe;
- Klassenkredite für individuelle Bestellungen und Einkäufe;
- Sonderaufgaben als Leiter von Kursen;
- kollegiale und gut organisierte Lehrerschaft;
- Gelegenheit für die Mitarbeit in Lehrerorganisationen und Arbeitsgruppen;
- Beteiligung an Schulversuchen.

Die Arbeit in der Stadt Zürich schließt weitere Vorteile ein:

- Reges kulturelles Leben einer Großstadt;
- Aus- und Weiterbildungsstätten;
- Kontakt mit einer aufgeschlossenen und großzügig denkenden Bevölkerung.

Unsere Schulbehörden freuen sich über die Bewerbung initiativer Lehrerinnen und Lehrer.

Auf Beginn des Schuljahres 1973/74 werden folgende

Lehrstellen

zur definitiven Besetzung ausgeschrieben:

Schulkreis	Stellenzahl
Primarschule	
Uto	30
Letzi	25 davon 1 an Sonderklasse B
Limmattal	35
Waidberg	35 davon 2 an Sonderklassen A und B
Zürichberg	10 davon 1 an Sonderklasse BU-M
Glattal	25 davon 3 an Sonderklassen B
Schwamendingen	28

Ober- und Realschule	
Uto	2 davon 1 an Oberschule
Letzi	4 davon 1 an Oberschule
Limmattal	8 davon 3 an Oberschule
Waidberg	3
Zürichberg	3
Glattal	12
Schwamendingen	6 davon 2 an Oberschule

Sekundarschule		
	sprachl.-hist. Richtung	mathemat.-naturwissenschaftl. Richtung
Uto	2	2
Letzi	2	2
Limmattal	2	—
Waidberg	—	5
Zürichberg	1 an Uebungsschulklasse	3
Glattal	3	2

Mädchenhandarbeit	
Uto	5
Letzi	7
Limmattal	4
Waidberg	3
Zürichberg	5
Glattal	2
Schwamendingen	4

Haushaltungsunterricht	
Stadt Zürich	2

Die Besoldungen richten sich nach den Bestimmungen der städtischen Lehrerbesoldungsverordnung und den kantonalen Besoldungsansätzen. Lehrern an Sonderklassen wird die vom Kanton festgesetzte Zulage ausgerichtet.

Die vorgeschlagenen Kandidaten haben sich einer vertrauensärztlichen Untersuchung zu unterziehen.

Für die Anmeldung ist ein besonderes Formular zu verwenden, das beim Schulamt der Stadt Zürich, Amtshaus Parkring 4, 4. Stock, Büro 430, erhältlich ist. Es enthält auch Hinweise über die erforderlichen weiteren Bewerbungsunterlagen.

Bewerbungen für Lehrstellen an der Primarschule, an der Oberstufe und an der Arbeitsschule sind bis 31. Jan. 1973 dem Präsidenten der Kreisschulpflege einzureichen.

Schulkreis:

- Uto: Herr Alfred Egli, Ulmbergstraße 1, 8002 Zürich
- Letzi: Herr Kurt Nägeli, Segnesstraße 12, 8048 Zürich
- Limmattal: Herr Hans Gujer, Badenerstraße 108, 8004 Zürich
- Waidberg: Herr Walter Leuthold, Rotbuchstraße 42, 8037 Zürich
- Zürichberg: Herr Theodor Walser, Hirschengraben 42, 8001 Zürich
- Glattal: Herr Robert Schmid, Gubelstraße 9, 8050 Zürich
- Schwamendingen: Herr Dr. Erwin Kunz, Erchenbühlstr. 48, 8046 Zürich.

Die Anmeldung darf nur in **einem** Schulkreis erfolgen. **Bewerbungen für den Haushaltungsunterricht sind bis 31. Januar 1973 an den Schulvorstand der Stadt Zürich, Postfach, 8027 Zürich, zu richten.**

Zürich, den 5. Januar 1973

Der Schulvorstand



Zum Jahreswechsel entbieten die besten Wünsche:

**IHR MUSIKINSTRUMENT
IHRE MUSIKNOTEN
IHRE SCHALLPLATTEN;**

beziehen Sie am besten bei

hug

Grösstes Haus der Musik-
branche in der Schweiz

in **ST. GALLEN** an der Marktgasse / Spitalgasse
Telefon 071 22 43 53

Mit unseren neuzeitlichen Waschmitteln garantieren wir für maximale Faserschonung und längere Lebensdauer Ihrer Wäsche. Durch Verwendung nur erstklassiger Rohstoffe senken wir Ihnen den Verbrauch an Waschmitteln, und somit die Unkosten. Wir rationalisieren Ihren Wäschereibetrieb und vereinfachen die Waschmethode durch den Einsatz nur weniger Produkte. - Bei zahlreichen Vergleichsversuchen beste Empfa-Gutachten. - Erstklassige Referenzen von Hotels, Restaurants, Spitälern, Instituten usw. Wir beraten Sie kostenlos und unverbindlich



Unsere Schutzmarke

Unsere Produkte

Cegona-Spezial
Cegonit
Milon
Perborat

PAPETERIE

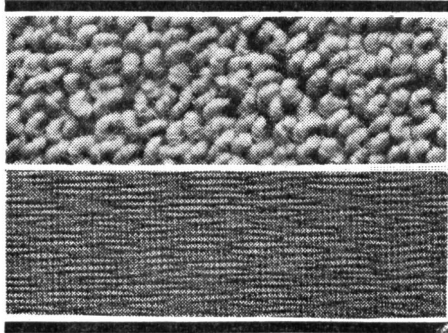


MULTERGASSE 7
TEL. 22 52 25

Führend in Papeterie-, Geschenks-,
Büro- und techn. Artikeln

C. Gmünder Spezialseifen St. Gallen
Bruggwaldpark 18 Telefon 071 24 69 15

Seit Generationen
massgebend
in allen
Teppich- und
Bodenbelags-
fragen



Schuster

St.Gallen, Multergasse 14

Zürich
Basel
Winterthur

Showrooms in Bern und Lausanne

GUTER EINKAUF BEI



ST. GALLEN

net. Dabei handelt es sich um die überhaupt möglichen Lesefehler. Es handelt sich um die Fehler, die alle Leser begehen und bei allen festzustellen sind, wenn man sie nur genügend lang lesen läßt. Auch der gute Leser produziert von Zeit zu Zeit eine Reversion. Verschiedenste Fehleranalysen – nicht zuletzt diejenige von Schenk-Danzinger an 2000 Zweitkläßlern in Wien (1968) haben gezeigt, daß diese Fehler – allerdings in verschiedenem Ausmaß – bei allen Lesern – bei der Gruppe der guten, der mittleren und der schwachen – vorkommen. Es gibt also *keine* legasthenietytische Lesefehler, die *an sich* schon durch ihr Vorkommen Legasthenie anzeigen könnten.

Eine andere Frage ist die, ob bei Legasthenie *gewisse Fehlerkategorien* nicht *überbesetzt* seien. So wird etwa von Schenk-Danzinger die Meinung vertreten, die Kategorie der *Reversionen* von Lesefehlern sei bei Legasthenikern etwas übervertreten. Ihre Feststellungen anlässlich einer Reihenuntersuchung an 2000 Zweitkläßlern in Wien gehen dahin:³

Die Gruppe der guten Leser (1093 Schüler) kam auf einen Reversionsanteil von 20 % (durchschnittlich 1,59 Reversionen auf eine Gesamtfehlerzahl von 8). Die Gruppe der schlechtesten Leser (55 Schüler) kam auf einen Reversionsanteil von 35 % (durchschnittlich 17,2 Reversionen auf 48,6 Fehler).

Als Leseprobe wurden ein Wortlistentext und zwei gebundene Lesetexte verwendet. Die schlechten Leser blieben aber in den gebundenen Texten noch prozentual reversionenunauffällig. Die Zunahme der Reversionsfehler kam erst durch den Wortlistentext zustande.

Hat damit Schenk-Danzinger den Nachweis erbracht, daß eine Häufung von Reversionsfehlern legasthenietytisch seien? Nein! Eigenartigerweise hat sie sich bei ihrer Untersuchung nicht an die von ihr anerkannte Lindersche Definition von Legasthenie gehalten (intelligenz-unabhängige, isolierte Lese-Recht-

schreibschwäche). Ihre Befunde gelten für die *ganze Gruppe der schwachen Leser*, in der auch *Intelligenzschwache* und *Underachiever* enthalten sind. Es darf angenommen werden, daß nur etwa ein Fünftel der Gruppe der schlechtesten Leser als Legastheniker im engeren Sinne betrachtet werden dürfte. In Schenk-Danzingers Reihenuntersuchung wurden nur Lese- und Rechtschreibprüfungen, aber keine Intelligenzprüfungen und weitere psychologische Abklärungen vorgenommen. Es ist keinesfalls angezeigt, Lehrer auf Reversionen als besonderes Legastheniekriterium hinzuweisen. Folgende Tatsachen sprechen gerade auch nach der Untersuchung von Schenk-Danzinger dagegen.

1. Reversionen sind Lesefehler, die von Lesern jeder Altersstufe und jeder Stufe der Lesefertigkeit gemacht werden können.

2. In gebundenen Texten unterscheiden sich die prozentualen Reversionsanteile an der Gesamtfehlerzahl bei guten und schlechten Lesern kaum voneinander.

3. Die von Schenk-Danzinger festgestellte Häufung kam nur beim Lesen von Wortlistentexten zustande und gilt nur für Schüler des zweiten Schuljahres. Eine von Valtin⁴ (1970) durchgeführte Untersuchung von Legasthenikern mit dem Wortlistenunterscheidungstest nach Biglmaier ergab bei Dritt- und Viertkläßlern einen Anteil der Reversionen von 30 % gegenüber 40 % bei den nichtlegasthenischen Kindern der Kontrollgruppe. Legastheniker produzierten also einen prozentual geringeren Anteil an Reversionen als gleich intelligente Nichtlegastheniker.

4. Die von Schenk-Danzinger festgestellte Häufung betrifft die ganze Gruppe der schwachen Leser, also nicht nur Legastheniker im engeren Sinn! Die Häufung (35 % Reversionen statt 20 % wie bei der Gruppe der guten Leser) ergab sich aber unter Anwendung einer anfechtbaren Auszählpraxis. Es wurde nämlich eine Mehrfachbewertung bei stark entstellten Wörtern vorgenommen

(z. B. das zu «Siele» entfaltete «leise» wird gebucht: 1 Reversion ei – ie, 2 Umstellungen für s und e). Hier drängt sich doch eher der Ausdruck der totalen Wortentstaltung, der oberflächlichen visuellen Wahrnehmung ohne Berücksichtigung der Raumlagermerkmale, der Wortbedeutung unter Mißachtung der Raumlagermerkmale auf. Die Annahme *eines* Wortentstaltungsaktes bzw. *einer* Fehldeutung dürfte dem Wahrnehmungsgeschehen näher kommen, als die Verbuchung von drei Reversions- bzw. Umstellungsfehlern. Man kann sich des Eindrucks nicht erwehren, daß Schenk-Danzinger nicht vorurteilsfrei an ihre statistische Erhebung herangegangen ist und unbedingt die alte Reversionstheorie, die mit der Annahme einer dispositionellen Raumlagerlabilität verknüpft war, und nur auf Feststellungen an Legasthenikern und nicht auf statistischen Vergleichen mit Kontrollgruppen beruhte, wenigstens teilweise retten wollte.

Maßgebend für die Feststellung der Legasthenie ist die Tatsache ob ein Kind *schlecht lese* oder im *Lese-lernprozeß große Mühe habe* und nicht das Kriterium der Reversionen. Die *Lesefertigkeit* läßt sich an den Merkmalen Lesezeit und Gesamtfehlerzahl beurteilen. Da statistisch die Anzahl der Reversionen mit der Gesamtfehlerzahl anwächst, ist nichts dagegen einzuwenden, daß Schenk-Danzinger bei ihrer Untersuchung nach der Anzahl der Reversionsfehler die Kinder den Gruppen der guten, mittleren und schwachen Lesern zuwies. Mit dieser Einteilung ergaben sich auch die Gruppen mit der geringsten, der mittleren und höchsten Gesamtfehlerzahl. Aussagen über Legasthenie lassen sich aus dieser Untersuchung nicht ableiten.

Gibt es aber legasthenietytische Fehler im Bereiche der *Rechtschreibung*? Wir können uns auf eine Großuntersuchung von W. Ferdinand⁵ (1965) beziehen, die etwas sorgfältiger durchgeführt worden ist als diejenige von Schenk-Danzinger.

³ Lotte Schenk-Danzinger, *Handbuch der Legasthenie im Kindesalter*. 1968. S. 113 ff.

⁴ Renate Valtin, *Legasthenie-Theorien und Untersuchungen*. 1970. S. 153.

⁵ W. Ferdinand, *Über Fehlerarten des rechtschreibschwachen Kindes*. In: *Der Schulpsychologe*, 1965, Heft 1, S. 8–14.

Die Gruppe der Schüler mit den schwächsten Rechtschreibleistungen wurde einer Intelligenzprüfung unterzogen. Dabei wurden die Schüler mit IQ 100 aus der Gruppe der Rechtschreibschwachen ausgeschieden. Von 1099 Zweitkläßlern verblieben 18 (d. h. rund 2 %) als normalbegabte Rechtschreibschwache. Da keine vollständige psychologische Untersuchung durchgeführt wurde, dürften auch in dieser Gruppe noch einige Unerachievter mit allgemeinen Lernstörungen stecken . . . Ferdinand stellte fest, daß *alle Falschreibungen sowohl bei den normalbegabten rechtschreibschwachen Probanden, wie auch bei den über 1000 maßgebenden Vergleichspersonen vorkamen.*

R. Müller⁶ (1965) fand eine *kategoriale Häufung* bei den *rechtschreibschwachen Kindern*, die definiert wurden mit einem Leistungsniveau, das Prozentrang 5 nicht überstieg. Er stellte fest, daß diese rechtschreibschwachen Kinder im 2. und 3. Schuljahr im Verhältnis zu den logischen Fehlern und den Regelfehlern besonders viele *akustische Wahrnehmungsfehler* machten, d. h. gegen die lautgetreue Schreibung verstießen und besonders viele Wörter mit schwerem *Gestaltzerfall* (unlesbare Wörter) und mit Auslassungen schrieben. Müller teilte dann diese Gruppe der Rechtschreibschwachen in die Untergruppen der *kognitiv Rechtschreibschwachen* (Rechtschreibschwäche verbunden mit verminderter Intelligenz) und der *normalintelligenten Rechtschreibschwachen* auf, unter denen sich gehäuft Legastheniker (neben Unerachievtern!) befinden dürften. Müller bezeichnet allerdings die nicht kognitiv Rechtschreibschwachen generell als Legastheniker! Dabei ergibt sich die interessante Feststellung, daß sich die kognitiv Rechtschreibschwachen von den Legasthenikern bezüglich der Fehlerarten kaum unterschieden. Nur die Kategorie der *Gestaltzerfallfehler* ist bei den *kognitiv Rechtschreibschwachen (!) leicht überbesetzt. Legastheniker*

⁶ Rudolf Müller, Formen der Rechtschreibschwäche. In: Der Schulpsychologe, 1965, Heft 1, S. 4 f.

sind also *eher* in der *Lage* die *akustischen Gliederungs- und Differenzierungsakte* anzusetzen, um den völligen Gestaltszerfall eines Wortes zu verhindern.

Die Hoffnung, mit einer Analyse von Rechtschreibfehlern Legasthenie diagnostizieren zu können, erfüllt sich also auch nicht!

Angermeier⁷ (1971), der die verschiedenen Untersuchungen zum Problem der legasthenietyptischen Fehler und Fehlerprofile kritisch sichtet, stellt fest, daß deren Nachweis nicht erbracht worden sei und daß bestimmte Fehlerkategorien (z. B. Reversionen usw.) nur in dem Verhältnis stärker besetzt waren, in dem auch die Gesamtfehlerzahl größer war. Die Steigerung der Gesamtfehlerzahl führt besonders in der Rechtschreibung zu Mehrfachfehlern und zu einem Gestaltzerfall. Einen Beitrag zur Entstehung der Fehler der Gestaltauffassung – sei es als Mißachtung von Details oder als schwerere Entstellungen – versuche ich mit meiner Theorie der Deutungsnot zu leisten.

Die Legasthenie als Deutungsschwäche

Der von mir eingeführte Begriff der Deutungsschwäche wird gelegentlich mißverstanden, indem er kausal aufgefaßt wird. Deutungsschwäche ist nicht Ursache der Legasthenie, der Begriff ist *deskriptiv* zu verstehen und meint vorerst nur die Schwierigkeiten beim Geschehen der Zuordnung von Klangbildern (akustische Wortbilder) und Sinngehalt zu den visuell erfaßten Wortbildern im Leseakt. Deutung bedeutet in diesem Zusammenhang nichts anderes als Lesewahrnehmung. Der Begriff ist auch *integrativ* zu verstehen, wobei in dem Begriff der Deutung alle Funktionen zusammengefaßt sind, welche das Deutungs- (Entschlüsselungs) geschehen bedingen – wie etwa Erfassung der optischen Reize des Wortbildes in bezug auf Gesamtgestaltsqualität, Größe, Raumlage und Gestalt der

⁷ Michael Angermeier, Legasthenie – Verursachungsmomente einer Lernstörung. 1970. S. 31–44.

Elemente und Zuordnung einer Klanggestalt (akustisches Wortbild) und einer inhaltlichen Bedeutung (eines Sinnes). Zum Deutungs geschehen gehören also visuelle Durchgliederungs- und Differenzierungsleistungen, das Einhalten der Lese richtung und schließlich die akustische und inhaltliche Zuordnungsleistung zum durchgliederten und differenziert erfaßten Gebilde. Die Zuordnung in diesem Deutungs- (bzw. Entschlüsselungs- oder Wahrnehmungs) akts ist abhängig von einem gespeicherten *Wortbildschatz*, der als *Deutungshorizont* an die Wortbilder herangetragen wird. Der Wortbildschatz wird aufgebaut, indem in der wiederholten Begegnung die einzelnen Wortbilder in ihrer Gestaltqualität gemerkt werden und die ihnen zugeordnete Bedeutung in diesen Speichervorgang einbezogen wird. Gerät der Leser an ein Wortbild, das zu seinem Wortbildschatz gehört, kommt es zu einem Akt des Wiedererkennens der Gestalt und der Zuordnung der mitgespeicherten Bedeutung zum Zeichen. Dieses Geschehen kann als Deutungs- oder Entschlüsselungsakt bezeichnet werden.

Nach dieser Auffassung ist der Aufbau eines sicher zur Verfügung stehenden Wortbildschatzes die Grundlage des flüssigen Lesens. Es ist nicht in Abrede zu stellen, daß visuelle Differenzierungsakte bei der Wortbildeinprägung und feine akustische Unterscheidungen im zuzuordnenden Klangbild schon bei der Speicherung eine Rolle spielen. Im Deutungsakt des Lesens ist dann wieder eine visuelle Gestaltdurchgliederung und Merkmalsammlung notwendig.

Verschiedene Feststellungen und Untersuchungen bewegen mich aber anzunehmen, daß beim Legastheniker die Speicherausfälle, also das Behaltensgeschehen an Wortbildern stärker ins Gewicht fallen als visuelle Differenzierungsmängel. Die *Speicherungsschwäche* wird verstanden als *Mangel des mechanisch-assoziativen Gedächtnisses*, als Schwäche im Erlernen von Verknüpfungen, die keine logische Folge darstellen.

Oberstufenschulgemeinde Uster

Auf Beginn des Schuljahres 1973/74 (Dienstag, den 24. April 1973) sind an der Oberstufe Uster folgende Lehrstellen zu besetzen:

- 1 Lehrstelle an der Sekundarschule (sprachlich-historisch) – eventuell
- 1 weitere Lehrstelle an der Sekundarschule (mathematisch-naturwissenschaftlich)
- mehrere Lehrstellen an der Realschule
- 1 Lehrstelle an der Oberschule
- 1 Lehrstelle an der Sonderklasse B (Oberstufe)

Wir sind

die Oberstufenschulgemeinde Uster, 23 000 Einwohner, im Zürcher Oberland, am Greifensee, mit regem kulturellem Leben, mit guten Bahn- und Straßenverbindungen nach Zürich und nach Rapperswil

Wir bieten

- Hilfe bei der Wohnungssuche
- versicherte Besoldung nach den maximal zulässigen Ansätzen
- angenehmes Arbeitsklima
- gute Schuleinrichtungen
- gute Möglichkeiten für Schulsport (u.a. Hallenbad)
- aufgeschlossene Behörde

Wir erwarten

Ihre Bewerbung unter Beilage der üblichen Ausweise raschmöglichst an den Präsidenten der Oberstufenschulpflege, Herrn H. Bärlocher, Schulkanzlei, Stadthaus, 8610 Uster. Tel. 01 87 45 11.

Schule des Bundespersonals Andermatt

(Privatschule)

Wir suchen auf das Schuljahr 1973/74

1 Lehrer

für den Gesamtschulunterricht.

Besoldung nach Uebereinkunft.

Auskünfte und Anmeldungen sind erbeten an Herrn R. Fahrni, Präsident, Sonnenweg, 6490 Andermatt, Telefon Geschäft: 044 6 74 74; Privat: 044 6 71 29.

HPS

Heilpädagogisches Seminar
Zürich

Einführung in den Intelligenztest nach H. Biäsch/H. Fischer

(Testreihe zur Prüfung von Schweizerkindern
Revision 1969)

Das Heilpädagogische Seminar Zürich wird am 5. und 19. Mai 1973 einen Kurs zur Einführung in den revidierten Intelligenztest für Schweizerkinder (H. Biäsch/H. Fischer) durchführen. Das detaillierte Programm samt Anmeldeformular wird teilnahmeberechtigten Interessenten ab Januar 1973 zugestellt.

Kursdauer 5. und 19. Mai 1973, ganztägig

Kursort Heilpädagogisches Seminar Zürich

Programm Theoretische Einführung und praktische Uebungen in Gruppen

Voraussetzungen zum Kursbesuch

Heilpädagogische Ausbildung oder andere, mindestens gleichwertige Ausbildung mit gründlicher Einführung in einen Intelligenztest. Testpraxis.

Unerlässlich ist ferner das Buch von H. Biäsch/H. Fischer: Testreihen zur Prüfung von Schweizerkindern vom vierten bis fünfzehnten Altersjahr. Zweite, vollständig neu bearbeitete Auflage. Bern (Huber) 1969.

Wenn möglich, soll auch das **Testarium** selbst verfügbar sein.

Kurskosten Fr. 50.— (plus evtl. Miete für Testmaterial)

Anmeldeschluß
15. April 1973

Kursleitung Dr. E. Bonderer

Talon

zur Bestellung des detaillierten Kursprogrammes mit Anmeldeformular

Ich bitte Sie, mir die obengenannten Unterlagen zuzustellen. (Bitte Blockschrift!):

Name: und Vorname:

.....

Straße:

PLZ/Ort:..... /

Telefon:..... /

Einsenden an: Heilpädagogisches Seminar, 8001 Zürich, Kantonsschulstraße 1

An der Oberstufe

Rümlang/Oberglatt

sind auf Frühjahr 1973 zwei Lehrstellen neu zu besetzen. – Eine Sekundarklasse wartet auf einen

Sekundarlehrer

(mathematischer Richtung)

und Realschüler suchen ihren

Reallehrer

Sie finden bei uns moderne Hilfsmittel (zum Beispiel Hellraumprojektoren), ein junges, kollegiales Lehrerteam und eine Schulpflege, die mit sich reden läßt.

Die Besoldung richtet sich nach den kantonalen Höchstansätzen, zuzüglich Entschädigung für Fakultativfächer, versichert bei der BVK.

Wir freuen uns auf Ihre Bewerbung. Für allfällige Auskünfte stehen Ihnen Herrn Rud. Steinemann, Präsident, 8153 Rümlang, Telefon 01 83 81 45, oder Herr HP. Moos, Hausvorstand, 8153 Rümlang, Tel. 01 83 88 96, gerne zur Verfügung.

Oberstufenschulpflege Rümlang/Oberglatt

Primarschulgemeinde Rütli ZH

Auf das nächste Frühjahr sind an unserer Schule verschiedene

Lehrstellen auf der Unterstufe und der Mittelstufe

neu zu besetzen.

Die freiwillige Gemeindezulage entspricht dem gesetzlichen Maximum und ist in einer gemeindeeigenen Pensionskasse versichert.

Lehrerinnen und Lehrer, welche Freude am Erzieherberuf haben und gerne in unserem schönen Zürcher Oberland unterrichten würden, sind gebeten, ihre Anmeldung mit den nötigen Unterlagen und dem Stundenplan an den Präsidenten der Primarschulpflege, Herrn H. Rothe, Trümmlenweg 13, 8630 Rütli (Telefon 055 31 13 09) einzusenden.

Rütli, im Dezember 1972

Die Primarschulpflege

Schule Kloten

Auf Beginn des Schuljahres 1973/74 sind an unserer Schule einige Lehrstellen zu besetzen:

Primarschule

(Unter- und Mittelstufe, Sonderklasse D)

Oberschule

Realschule

Sekundarschule

(mathematische und sprachliche Richtung)

Nebst neuesten und modernsten Schulanlagen bietet eine aufgeschlossene Schulpflege Gewähr für die Anwendung modernster technischer Hilfsmittel für den Unterricht und ein angenehmes Arbeitsklima.

Selbstverständlich sind wir gerne bereit, Ihnen bei der Wohnungssuche behilflich zu sein.

Die Besoldung erfolgt gemäß Besoldungsverordnung des Kantons Zürich, wobei die freiwillige Gemeindezulage den kantonalen Höchstansätzen entspricht. Die auswärtigen Dienstjahre werden angerechnet.

Anmeldungen sind mit den üblichen Unterlagen zuhanden des Schulpräsidenten, Herrn J. Adank, an das Schulsekretariat, 8302 Kloten (Telefon 01 813 13 00) zu richten.

Für Auskünfte steht Ihnen auch der Präsident des Lehrerkonventes, Herr G. Häni (Telefon 01 84 61 50 / Lehrerzimmer PS Nägelimoos oder 052 25 22 14 (privat) zur Verfügung. Schulpflege Kloten

Schulgemeinde Horgen

Wir suchen auf den Beginn des neuen Schuljahres am 23. April 1973 eine

Lehrkraft

für eine

Übergangsklasse für fremdsprachige Kinder

der Mittel- und Oberstufe. Mit dieser Klasse setzt sich die Schulpflege das Ziel, den Ausländerkindern durch intensiven Deutschunterricht während einer Uebergangsperiode von 6 bis 12 Monaten den Anschluß an eine Normalklasse zu ermöglichen. Für den Lehrer oder die Lehrerin sind daher sehr gute Italienischkenntnisse Voraussetzung. In die Uebergangsklasse sollen in 2 Abteilungen total höchstens 20 Schüler aufgenommen werden.

Die Besoldung entspricht der Ausbildung des Bewerbers (Primar- oder Oberstufe). Bei der Festsetzung der anrechenbaren Dienstjahre wird die Ausbildung und die bisherige Tätigkeit des Bewerbers berücksichtigt. Der Stelleninhaber kann bei der kantonalen Beamtenversicherungskasse versichert werden. Die Bewerbung um diese Stelle steht auch ausländischen Interessenten offen. Offerten sind erbeten an das Schulsekretariat Horgen, 8810 Horgen. Schulpflege Horgen

Was verweist uns auf die Bedeutung der Ausfälle des mechanisch-assoziativen Gedächtnisses?

1. Bei Legasthenikern ist gehäuft eine *Schwäche im Behalten von Reihenfolgen festzustellen* (der Reihenfolge der Wochentage, der Monate, von Rhythmen, von Zahlen, die etwas zugeordnet sind wie z. B. Telephonnnummern). (Lobrot, Mosse 1966)⁸

2. Legasthenie kommt in den *angelsächsischen Ländern häufiger vor*. Das Englische ist weniger lauttreu als die deutsche Sprache. Das bedeutet, daß sozusagen jedes Wort besonders für die Rechtschreibung gespeichert werden muß. Die akustische Differenzierung am gehörten Wort wie auch das Regeldenken bieten noch weniger Hilfe als in der deutschen Sprache. Die Ansprüche an die Speicherungsleistungen sind im Englischen besonders groß. *Geringere Speicherungsschwierigkeiten* dürften deshalb zu *größeren Lese- und Rechtschreibschwierigkeiten* führen als im deutschen Sprachraum.

3. Ich versuchte, mit einem Ueberforderungsexperiment die Bedeutung des Wortbildschatzes und damit auch der Wortbildspeicherung nachzuweisen. Ich legte sehr guten Lesern des vierten Schuljahres Ueberforderungstexte mit vielen unbekanntem Wortbildern (z. B. einen wissenschaftlichen und einen italienischen Text) vor. Die guten Leser brauchten nicht nur längere Lesezeiten, sondern produzierten eine Menge von Reversionen, Auslassungen, Zufügungen, Erfindungen . . .)⁹

4. Daß die Bedeutung der *visuellen Durchgliederung und Differenzierung* im Leseakt des Legasthenikers wahrscheinlich doch *eher überschätzt worden* ist, zeigen uns neuere empirische Untersuchungen.

Der Vergleich der Untersuchungsbefunde wird uns zwar deshalb erschwert, weil sich viele Untersuchungen nur auf Gruppen von Lese-

und Rechtschreibschwachen beziehen, in welchen auch die kognitiv Lese-Rechtschreibschwachen enthalten sind. Alle Visualitätstest korrelieren gut mit Intelligenz. Bei niedriger Intelligenz sind deshalb meist mindere visuelle Gliederungs- und Differenzierungsleistungen zu erwarten. Viele Widersprüche bei solchen Untersuchungen erklären sich deshalb schon mit der Tatsache der Nichtunterscheidung von Legasthenie und kognitiver Rechtschreibschwäche.

Lobrot teilte am Berliner Kongreß über Legasthenie (1965) mit, daß seine untersuchten Legastheniker in allen analytischen Leistungen, auch in der visuellen Gliederung und Differenzierung besser abgeschnitten hätten als die Kontrollgruppen. In der amerikanischen Untersuchung von Klassen an 500 Legasthenikern zeigten diese gesamthaft im Mosaiktest des Wechsler-Intelligenztests mittelmäßige bis gute Leistungen. Auch die neusten sehr sorgfältigen Untersuchungen von Valtin¹⁰ (1970) sprechen gegen eine visuelle Wahrnehmungsschwäche. In den verschiedenen Prüfverfahren zur *visuellen Wahrnehmung* waren die *Legastheniker* den *Kontrollkindern* überraschenderweise in der Wahrnehmungsschnelligkeit, d. h. der Fähigkeit der raschen Unterscheidung zwischen gleichen und unterschiedlichen visuellen Gebilden *überlegen*. In der allgemeinen Formauffassung wurden keine Unterschiede zwischen den Vergleichsgruppen festgestellt. Die Aussagen über visuelle Wahrnehmungsdefizite bei Legasthenikern müssen mit Vorsicht aufgefaßt werden. Häufig basieren sie auf der Feststellung der Nichtberücksichtigung von Merkmalen, z. B. auch von Raumlagermerkmalen im Deutungsakt des Lesens. Diese Lesefehler müssen aber nicht durch eine visuelle Gliederungs- und Differenzierungsschwäche verursacht sein. Sie sind auch erklärbar durch die *Deutungsnot* des wortbildschwachen Legasthenikers *vor den unbekanntem, nicht gespeicherten Wortbildern*, die mühsam erlesen werden müssen. Die Fehler kommen nach

¹⁰ Renate Valtin, a. a. O., S. 150 f.

dieser Ansicht eher zustande in einem *Desintegrations-* und *Desorganisationsprozeß*.

Meine Annahme wird einmal gestützt durch das genannte Ueberforderungsexperiment, in welchem ich gute Leser in Wortbilddeutungsnot brachte. In dieser Notsituation kommt jeweils die Integration der verschiedenen Leistungen, welche den Deutungsakt bedingen, nicht mehr zustande. Die Situation der Legastheniker ist vergleichbar mit derjenigen der guten Leser an Ueberforderungstexten. Beide kämpfen mit unbekanntem Wortbildern.

Wie ist die Ueberforderung des Legasthenikers zu verstehen? Sie ist in zweifacher Hinsicht anzunehmen:

1. Die gesamte Lesesituation bringt den intelligenten leistungswilligen Legastheniker in eine Notlage. Im Erleben seines Versagens ist er frustriert. Die Lesesituation an sich hat für ihn einen negativen Anmutungscharakter. Die Ueberforderung besteht darin, daß Lehrer, Erzieher und oft auch er selber einen Erwartungsanspruch haben, dem der Legastheniker nicht entsprechen kann. Er kann das Leistungsniveau nicht erreichen, das zu erreichen er in andern Leistungsbereichen gewohnt ist.

2. Daneben nehmen wir eine verteilte, ratenweise Ueberforderung vor den jeweils unbekanntem Wortbildern an. Die jeweils mühsame Deutungsarbeit an den Wortbildern führt den Legastheniker laufend in Not, weil der Wortbildschatz als Hauptbedingung des Deutungsprozesses dürftig ist. Die Notlage wird verstärkt durch die Sogwirkung des Leseflusses der übrigen Leser und durch das Bedürfnis, fließend zu lesen.

Aus dieser Ueberforderung heraus sind einige Reaktionen erklärbar, die zu Lesefehlern führen. Zur Erklärung drängt sich eine Analogie zu den Untersuchungsergebnissen Mierkes (Karl Mierke, Wille und Leistung, 1955) bei Ueberforderungsexperimenten auf.

Versuche an Stenotypistinnen und Morsern, die durch Erhöhung des Schwierigkeitsgrades der Texte und

⁸ Michael Labrot, Forschungen zur Legasthenie in Frankreich. S. 19.

Hilde L. Mosse, Zur Symptomatik und Atiologie der Legasthenie. S. 30.

Beides in: Lese- und Rechtschreibschwäche bei Schulkindern, herausgegeben von Karlheinz Ingenkamp, 1966.

⁹ Hans Grisseman, Die Legasthenie als Deutungsschwäche. 1972. S. 41 f.

durch Steigerung des Reaktionstempos über das Fähigkeitsniveau hinaus überfordert wurden, ließen regelmäßig folgende Phasen erkennen: Schock/Phase des überhasteten, wilden Reagierens mit einem Absinken auf ein ausgesprochenes Elementarverhalten;

Regression und Desintegration des Verhaltens mit vielen Fehlern;

Anpassung mit allmählichem Leistungsanstieg.

Mierke unterschied in der Ueberforderung Aggressions-, Regressions- und Restitutionsphasen.

Bei den Stenotypistinnen zeigte sich die Regression etwa in der Preisgabe der Zehnfingermethode, einem anfängerhaften Suchen von Tasten und in einer starken Erhöhung der Fehlerzahl. Auch die Morser fielen auf elementare Reaktionsweisen zurück, indem sie Zeichen nicht mehr als Ganzheiten auffaßten, sondern Zeichenelemente registrierten, sie mühsam umsetzten und addierend die Gesamtzeichengestalt erschlossen.

Die verschiedenen Lesefehler, die Wortentstellungen sind also erklärbar durch Regression, Desintegration, Desorganisation in der Deutungsnot vor den unbekanntem Wortbildern und den Ausstrahlungen dieser verteilten Deutungsnot auf die Lesephase zwischen den schwierigeren Wortbildern. Legastheniker versagen ja auch immer wieder bei relativ leichten und kleineren dafür unprägnanten Wortgestalten wie Präpositionen und Konjunktionen. Lesefehler können aufgefaßt werden als Betriebsunfälle in der Deutungsnot. Damit sei nicht in Abrede gestellt, daß auch eine eigentliche visuelle Gliederungsschwäche und Differenzierungsschwäche sich in den Akten der Lesewahrnehmungen störend auswirken kann.

Einen sehr schönen Hinweis auf die Bedingungen dieser so verstandenen Deutungsnot verdanken wir einer Untersuchung von Gutezeit¹¹

¹¹ Günter Gutezeit, Vergleichende Untersuchungen zur Bestimmung der Aktivationshöhe bei lese- und rechtsschreibschwachen Schülern. In: Praxis der Klinischen Psychologie, herausgegeben von Erna Duhm. Band 1, 1969. S. 157 f.

(Kiel, 1964). Er verweist neben den von mir angeführten Speichermängeln als Grundlage der Deutungsnot auf eine *emotional bedingte Anpassungsstörung*, die sich im Deutungsakt ungünstig auswirken dürfte. Gutezeit maß und verglich die elektrodermalen Reaktionen (hautgalvanischen) von Legasthenikern und einer Kontrollgruppe mit einem Durchschnitts-IQ von je 111. Die elektrodermalen Reaktionen wurden festgestellt bei einem Leseversuch und einem Geräuschversuch. Im Leseversuch wurden 12 Wörter diaskopisch dargeboten. Nach jedem Wort wurde ein Leerdia gezeigt. Die Expositionszeit der Wörter betrug 15 Sekunden. Zum Aussprechen jedes einzelnen Wortes standen 10 Sekunden zur Verfügung. Im Geräuschversuch wurde nur ein schraffiertes Quadrat 20 mal hintereinander projiziert. Sechs Diapositive (5, 6, 7, 11, 12, 17) wurden mit einem Geräusch von 75 Phon als Störreiz verbunden. Das Geräusch trat bei einer Darbietungszeit von drei Sekunden eine Sekunde nach dem Erscheinen der Figur auf. Das Ergebnis der Versuche:

1. Die elektrodermalen Reaktionen als Symptom der *gefühlsmäßigen Störbarkeit* waren bei den legasthenischen Kindern – sowohl bei der Wahrnehmung der Wortbilder wie auch der Geräusche – signifikant höher als bei den Kontrollkindern.

2. Die *emotionale Anpassung*, die Angewöhnung an die Leistung bzw. den Störreiz *bereitete den Legasthenikern größere Schwierigkeiten* als den Kontrollkindern. Dies zeigte sich darin, daß das Ausmaß der elektrodermalen Reaktionen in beiden Versuchsreihen erst viel später und in viel geringerem Ausmaß zurückging.

Auch Gutezeit verweist im Anschluß an seine Experimente auf die Möglichkeit, daß Erregungszustände als Emotionen relativ geringer Intensität sich bei Legasthenikern *desorganisierend* auf die Prozesse des Lesen und der Rechtschreibung *auswirken könnten*. Die Befunde von Gutezeit verstärken die Bedeutung meiner Untersuchungsergebnisse beim Ueberforderungsex-

periment mit guten Lesern. Die besonders störbaren, reizanfälligen, frustrationsintoleranten Legastheniker können noch zusätzlich emotional behindert werden in ihren Deutungsnot beim Leselernprozeß, durch welche intensive Störreize gegeben sein dürften. Diese Feststellungen gewinnen an Bedeutung, wenn wir sie im Rahmen der häufig festgestellten feineren neurologischen Symptomatik des Legasthenikers und im Zusammenhang mit konstitutioneller Neuropathie und leichter frühkindlicher Hirnschädigung verstehen.

Welches ist die *heilpädagogische Konsequenz* dieser neuen und zusätzlichen Erklärung der Fehler des Legasthenikers? Eine der von Prof. P. Moor vertretenen heilpädagogischen Grundregeln lautet: *Nicht gegen den Fehler, sondern für den Aufbau des Fehlenden*. Dies würde für die Legasthenietherapie bedeuten, daß sie viel weniger zur Bekämpfung der Reversionen, der Auslassungen und Zufügungen, der Bekämpfung der Raumlagelabilität sozusagen als Symptombehandlung angesetzt wird, sondern daß sie versucht, dem Legastheniker das Fehlende zu vermitteln, das ihm die Nöte ersparen würde, die zu den genannten Fehlern führen. Im Mittelpunkt der Legasthenietherapie soll deshalb ein spezielles *Wortbildtraining* zum Aufbau eines Wortbildschatzes gehören, der die Deutungsprozesse der Lesewahrnehmung erleichtert. Daneben sind wie bis anhin funktionelle Übungen angezeigt, in welchen alle Funktionen gestützt werden, welche beim Lese- und beim Rechtschreibprozeß beansprucht werden, also auch Übungen zur visuellen und akustischen Gliederung und Differenzierung. Besonders die Übungen zur akustischen und sprechmotorischen Differenzierung sind sehr wichtig und sollten nicht nur in ihrer Bedeutung als Hilfe bei der Rechtschreibung gesehen werden. Die akustische Wahrnehmung ist ja dabei nur eine beschränkte Hilfe. Sehr wahrscheinlich spielt die akustische und sprechmotorische Differenzierung eine erhebliche Rolle bei der Wortbildspeicherung. Die

Appenzell A. Rh. Kantonsschule in Trogen

Auf Beginn des Schuljahres 1973/74 (1. Mai)
evtl. Herbst 1973 ist an unserer Schule eine

Hauptlehrerstelle für Englisch

zu besetzen.

Über Gehalt und Anstellungsbedingungen gibt
Ihnen das Rektorat (Tel. 071 94 19 07) gerne
Auskunft.

Bewerber und Bewerberinnen mit abgeschlos-
sener Hochschulausbildung sind gebeten, ihre
Anmeldung mit Lebenslauf und Zeugnissen
über das Studium und eventuelle Praxis an das

Rektorat der Kantonsschule von Appenzell
A. Rh., 9043 Trogen,

einzureichen.

Trogen, Januar 1973

E. Kuhn, Rektor

Das **Erziehungsdepartement des Kantons Tes-
sin** gibt bekannt, daß im Amtsblatt die Aus-
schreibung von

Lehrstellen an den höheren Mittelschulen

(Gymnasium, Lehrerseminar, Handelsschule
und Technikum) veröffentlicht worden ist. Es
sind folgende Fächer vorgesehen:

Italienisch, Latein, Französisch, Deutsch, Eng-
lisch, Psychologie, Pädagogik, Geschichte,
Geographie, Handelsfächer, Mathematik, Phy-
sik, Chemie und Biologie.

Die Kandidaten haben bis zum 27. Januar 1973
Ausweise über abgeschlossene akademische
Studien vorzulegen und sollen über eine gute
Kenntnis der italienischen Sprache verfügen.
Interessenten werden gebeten, die amtliche
Ausschreibung, in der alle zweckdienlichen
Angaben genannt sind, und das Teilnehmeform-
ular vom Dipartimento della pubblica educa-
zione, Sezione tecnico-amministrativa, 6501
Bellinzona, anzufordern.

Kantonale Verwaltung

Bei nachstehender Abteilung ist folgende
Stelle zu besetzen:

Schulpsychologischer Dienst Graubünden, Chur

1 Schulpsychologe

(Leiter des Schulpsychologischen Dienstes Graubünden)
(abgeschlossene akademische Ausbildung in Psychologie,
Heilpädagogik, mehrjährige pädagogische Erfahrung).

für die Leitung der Zentralstelle des Schulpsychologischen
Dienstes, Bearbeitung der von den Schülerberatern über-
wiesenen Fälle, Ausarbeitung von Berichten und Anträ-
gen, Förderung der Weiterbildung der Schulberater, Mit-
wirkung bei der Instruktion der Lehrerschaft und Mithilfe
in der Aufklärung von Schulbehörden und Eltern über
Schul- und Erziehungsschwierigkeiten bei Kindern.

Wir bieten zeitgemäße Entlohnung im Rahmen der Perso-
nalverordnung mit weitgehender Anrechnung Ihrer bisheri-
gen Berufspraxis. Dienstantritt nach Vereinbarung.

Auskünfte über den Aufgabenbereich erteilt Ihnen gerne
die Abteilung.

Ihre Bewerbung richten Sie bitte mit den üblichen Unter-
lagen an das Personal- und Organisationsamt des Kantons
Graubünden, Steinbruchstraße 18/20, 7001 Chur (Telefon
081 21 31 01).

Personal- und Organisationsamt des Kantons Graubünden

Thurgauische Vorschule für Pflegeberufe, Frauenfeld

Für die Fächer Deutsch, Französisch oder
Italienisch, Staatskunde, Kunstgeschichte, Le-
bensfragen, Gesang und Turnen (Fächerab-
tausch möglich!) suchen wir auf Beginn des
Schuljahres 1973/74

Hauptlehrer oder Hauptlehrerin

Die Thurgauische Vorschule wird als 10. Schul-
jahr (Sekundarschulstufe) geführt und dient
der Vorbereitung für den Eintritt in eine Kran-
kenpflegeschule. Das Schuljahr umfaßt 40
Schulwochen (5-Tage-Woche). Träger der Vor-
schule ist der Kanton Thurgau.

Die Besoldung entspricht in der Regel derjeni-
gen eines Sekundarlehrers in Frauenfeld.

Interessenten wollen ihre Anmeldung unter
Beilage der üblichen Ausweise an die Präsi-
dentin der Aufsichtskommission

**Frau Elisabeth Groß-Quenzer, Rüegerholzstr. 5,
8500 Frauenfeld**, richten, wo auch alle weiteren
Auskünfte erteilt werden (Telefon 054 7 25 97).

Schulgemeinde Arbon

Auf Schulbeginn 1973 (Mitte April) sind in der Schulgemeinde Arbon folgende

Lehrstellen

neu zu besetzen:

2 Unterstufen (1.–3. Klasse)

Wir bieten eine gut ausgebaute Pensionskasse sowie großzügige Ortszulagen, 13. Monatslohn. Lehrerinnen oder Lehrer, die sich für eine der genannten Lehrstellen interessieren, richten ihre schriftliche Bewerbung mit den üblichen Unterlagen an den Schulpräsidenten, Herrn Karl Maron, Berglistraße 43, 9320 Arbon. Auskünfte erteilt gerne das Schulsekretariat Arbon (Telefon 071 46 10 74).

Sekundarschule Affeltrangen

An unsere Schule mit 5 Lehrstellen suchen wir einen

Sekundarlehrer phil. II

Nebst der gesetzlichen Besoldung bieten wir eine angemessene Ortszulage. Günstige Wohnung könnte zur Verfügung gestellt werden.

Ihre geschätzte Anmeldung erwarten wir an den Präsidenten der Sekundarschulvorsteherschaft: W. Peter, 9553 Bettwiesen TG (Telefon 073 22 22 51).

Schafisheim AG

Wir suchen auf Frühjahr 1973

Sekundarlehrer (oder -lehrerin)
an dreiklassige Abteilung, ca. 26 Schüler

Hilfsschullehrer (oder -lehrerin)
Oberstufe, ca. 15 Schüler

Unterschullehrer (oder -lehrerin)
1./2. Klasse, ca. 25 bis 30 Schüler

Besoldung nach kantonalem Besoldungsreglement plus Ortszulagen.
Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen sind zu richten an: Schulpflege 5503 Schafisheim, Tel. 064 51 13 62 oder 51 13 35.

4105 Biel-Benken

An unserer Primarschule ist auf das Schuljahr 1973/74

1 Lehrstelle für die Unterstufe

zu besetzen.

Unsere Schule: zurzeit bestehen acht Primarschulklassen mit rund 180 Schülern. Ab Schuljahr 1973 wird eine weitere Klasse parallel geführt. Schülerzahl je zirka 25 Schüler. Der Lehrkörper setzt sich jetzt aus vier Lehrern und vier Lehrerinnen zusammen. Durchschnittsalter 26 Jahre.

Schulhaus: neuer Bau mit Turn- und Spielhalle an ruhiger Lage.

Gemeinde: sehr aufgeschlossen mit ausgesprochen gemischter Bevölkerung (Angestellte, Bauern, Arbeiter, Unternehmer).

Die Entschädigung: entsprechend dem Besoldungsgesetz plus Ortszulage in maximaler kantonaler Höhe.

Besonderes: Unsere Lage erlaubt unseren Lehrern und Lehrerinnen, an einer Gemeinde mittlerer Größe auf dem Lande zu unterrichten und trotzdem im Nahbereich des Kulturzentrums Basel zu wohnen.

Auskünfte und Bewerbungen: A. Schaub-Keiser, Präsident der Primarschulpflege, Chillweg 6, 4105 Biel-Benken, Telefon 061 73 16 42.

Unbequem

ist eine mehrklassige Abteilung im

Mädchenerziehungsheim Obstgarten Rombach bei Aarau

Aber wie in keiner großen Schule ist die Arbeit

selbständig und abwechslungsreich

Etwa 13 normalbegabte Schülerinnen, 3. bis 9. Schuljahr.

Heilpädagogische Ausbildung ist erwünscht (mindestens heilpädagogisches Interesse), kann aber auch berufsbegleitend erworben werden. Externes Wohnen. Ortszulage.

Auskünfte und Bewerbung: FrI. M. Locher, Leiterin des Mädchenerziehungsheimes Obstgarten, 5022 Rombach, oder Dr. phil. A. Debrunner, Präsident der Aufsichtskommission, Pfaffental 743, 5726 Unterkulm.

Schwierigkeiten des Wortbildaufbaus werden durch einen Mangel des mechanisch-assoziativen Gedächtnisses erklärt. Die Erfahrungen mit Legasthenikern, bei denen das Lautbewußtsein besonders gepflegt wird, und die zu feiner akustischer Differenzierung angehalten werden, legen uns nahe anzunehmen, daß die Verknüpfungsprozesse besser in Gang kommen, wenn die Einzelaute der Wortklanggebilde differenziert erlebt werden.

Die hier vertretene Konzeption steht im Widerspruch zu verschiedenen Theorien der Legasthenie – vielleicht am deutlichsten zu derjenigen der Wiener Schule, vertreten von Schenk-Danzinger. Mehr Übereinstimmung besteht mit den Auffassungen von R. Müller und Valtin.

Ich erhebe nicht den Anspruch, letztlich die Ursachen der Legasthenie erhellt zu haben, hoffe aber, einen in der Therapie nutzbaren neuen Gesichtspunkt gezeigt zu haben.

Es ist wahrscheinlich falsch, von *der* Legasthenie zu sprechen. Die verschiedenen zum Teil widersprechenden Untersuchungsbefunde legen uns nahe, uns mit Legasthenien zu befassen, die verschieden verursacht sein können und bei denen verschiedene Faktorenkombinationen (organische, psychische, soziale) bei der Entstehung wirksam werden.

Bei allen Abgrenzungen und Auseinandersetzungen über Symptomatik und Ursachen sollten wir das lese-rechtschreibschwache Kind nicht aus dem Auge verlieren, das unsere

Hilfe braucht. Und diese Hilfe möchten wir möglichst vielen LRS-Kindern – und nicht nur den Legasthenikern, die so oder so abgegrenzt werden, zukommen lassen. Es hat sich gezeigt, daß das für Legastheniker ausgearbeitete Sondertrainingsmaterial¹² auch fruchtbar sein kann für kognitiv lese- und rechtschreibschwache Kinder und für sozial und emotional gestörte Schulversager. Deshalb sind auch Hilfsschullehrer und Lehrkräfte in Kleinklassen dazu übergegangen, sich dieses Sondertrainingsmaterials zu bedienen.

¹² Hans Grisseemann, Die heilpädagogische Betreuung des legasthenischen Kindes (2. Auflage, Bern 1972) und Praxis der Legasthenietherapie (Bern 1972). Beides Arbeitsmappen zum Sondertraining lese-rechtschreibschwacher Kinder.

Das wahre Wort – das täuschende Wort

5. Vorlesung (Fortsetzung)

Dr. Ruth Gilg-Ludwig

Die Abschweifung über Ilse, Bode und Selke, den drei Flübchen aus dem Harz, die Heine Aphrodite, Athena und Hera verkörperten, haben wir uns gestattet, um ein Fernziel unserer Untersuchung über Täuschung und Wahrheit am Wort ins Auge zu fassen. Dieses Fernziel besteht darin, ähnliche Fälle, Streitfälle, Parisurteile und daraus resultierende Konflikte lebendig zu machen, wie das ungezählte Theaterstück seit alters her tun. Das Theaterstück von einst bis heute, von Aeschilos bis Brecht, Dürrenmatt und Frisch ist die literarische Gattung, um Konflikte darzustellen, sie in Rede und Gegenrede auf der Bühne abzuhandeln. Das Theaterstück ist die komplizierteste und interessanteste Gattung der Dichtung, an der sich unsere Methode, die täuschenden und wahren Wörter zu sondern, erproben läßt. Die Konflikte, in die Menschen geraten, sind seit ältester Zeit auch immer wieder ähnlich. Das Individuum mit seinem inneren Gesetz von Empfindung, Verantwortung, Raschheit und Zögern gerät in Spannung und Reibung mit dem öffentlichen Paragrahengesetz. Es läßt sich zuschul-

den kommen, es macht wieder gut; es muß ein Urteil über sich ergehen lassen und dies ertragen. In griechischer Zeit verhängten die Götter das Schicksal über die Menschheit. Ihre Schachzüge, wie ein Leben gehen sollte, waren unumgänglich: Antigone, Oedipus, Iphigenie und andere mehr. In den griechischen Komödien konnte schon das Zufällige (aus Götterhand stammend oder nicht) dem Menschen schicksalhaft werden. Die abendländische Theatertradition steht ganz in der Nachfolge der Griechen, aber das Schicksal, einst von den Göttern verhängt, wird später Konflikt aus geschichtlicher, gesellschaftlicher und charakterlicher Situation heraus. Konflikt heißt mit anderen Worten Spannungsreichtum und Reibungsflächen zwischen Einzelwesen und Allgemeinheit mit ihren Gesetzen.

Kehren wir aber zurück zu Heines Reisebildern und zu seinen Erlebnissen auf Norderney, der ostfriesischen Insel. Laut Baedeker 1932 ist diese Insel 13 km lang und 2 km breit mit 4100 Einwohnern, die bevölkerterte unter den ostfriesischen Inseln. Diese Inseln sind Dünenanhäufungen, wenige Kilometer dem

Land vorgelagert, sie wandern pro Jahr soundsoviel Meter. Von manchen kann bei Ebbe durchs Watt das Land zu Fuß erreicht werden. Die rasch ändernde Gestalt solcher Sandinseln ist von besonderer Art, und das Reizklima der Nordsee ist angriffig und gesund.

Heine erzählt in seinem Reisebild sogleich von den Bewohnern und ihrer Tätigkeit im Fischfang. Obwohl oder gerade weil die Männer und Jünglinge zur See fahren und ständig in großer Gefahr sind, so daß manchmal eine Frau völlig verwaist, wenn der Kutter ihrer Männer im Sturm zerschellt, beobachtet Heine an den Insulanern ein großes Heimatgefühl. Gedanken-, Gefühls- und Geistesgleich- und -niedrigkeit verbindet die Einwohner. Ihre Ansprüche ans Leben sind bescheiden. Heine hat offensichtlich die Leute um ihre flackernden Herde in den kühlen Abendstunden ein bißchen beneidet, wenn sie ihren Friesentee tranken und sich Worte von den Lippen zu lesen schienen, ehe eines laut gesprochen war. Ein ganz leiser Anklang an des Dichters große Heimatlosigkeit ist zu verspüren.